

Bezugs-Preis

In der Hauptexpedition oder deren Ausgehenden abgeholt: vierteljährlich 4 3/4, bei zweimonatlicher Zustellung ins Haus 4 7/8. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich vierteljährlich 4 1/2, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Redaktion und Expedition:

Leipzigerstr. 8, Fernsprecher 163 und 222.

Filiale-Expeditionen:

Witold Oden, Buchhändler, Universitätsstr. 2, E. Köpcke, Buchhändler, 14, u. Kollwitzstr. 7.

Haupt-Filiale Dresden:

Markstraße 34, Fernsprecher Amt I Nr. 1718.

Haupt-Filiale Berlin:

Carl Ender, Verlags-Redaktion, Wilmersdorf, Wilmersdorfstr. 10, Fernsprecher Amt VI Nr. 4603.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlich Land- und des Königlich Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

die 6spaltige Zeitspalt 25 J., Klassen unter dem Rubrikationspreis (4spaltig) 70 J., vor dem Familiennachrichten (4spaltig) 60 J., Tabellarische und Illustrierte entsprechend höher. — Gebühren für Nachsetzungen und Offertenannahme 25 J. (vgl. Seite).

Extra-Beilagen (gratis), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Nachlieferung 4 7/8, mit Nachlieferung 4 7/8.

Annahmestunde für Anzeigen: Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr. Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Die Expedition ist wochentags wachend geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr. Druck und Verlag von G. Volz in Leipzig.

Nr. 22.

Mittwoch den 13. Januar 1904.

98. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

* Der Kaiser ist gestern abend kurz nach zehn Uhr wieder im Reuen Palais bei Potsdam eingetroffen.

* Aus Swalopmund, 12. Januar, meldet das Neuterliche Bureau: Die telegraphische Verbindung mit Okabandia ist unterbrochen. Wahrscheinlich ist die Verteilung von den australischen Geräten gestört worden.

* Die badische Kammer nahm einstimmig einen Antrag auf Bewährung von Diäten und freien Eisenbahnfahrt an die Abgeordneten an.

* In der österreichischen Delegation erklärte der Kriegsdirektor v. Pöschel die einheitliche deutsche Kommando- und Dienstsprache als absolut notwendig und die Erlernung einer nichtdeutschen Sprache durch die Offiziere für erforderlich.

* Der antilebende Erste Bürgermeister von Wien, Dr. Vuesger, will sich, wie verlautet, vom politischen Leben zurückziehen.

* Man nimmt an, daß die Antwort Japans an Rußland, die gestern nachmittag festgehalten wurde, am Beantwortung innerhalb einer bestimmten Frist erfolge.

Die internationalen Bundesverträge zwischen Rußland und Japan.

In dem Augenblick, wo die Augen der Welt gespannt auf den Verlauf der Dinge im äußersten Osten gerichtet sind, sind die beiden Vereinbarungen von bedeutendem politischen Interesse, durch welche dieser Verlauf in unmittelbarer Beziehung mit der Stellung der europäischen Mächte steht: der Bündnisvertrag Englands und Japans und die französisch-russische Erklärung über das Einverständnis der beiden Bündnisstaaten in den ostasiatischen Angelegenheiten. Im ihre Bedeutung und ihr Verhältnis zu der Entwicklung der Dinge in Ostasien sowohl, wie zur politischen Gesamtlage zu verstehen, ist es notwendig, sie in ihrem Wortlaut sich vor Augen zu führen. Der englisch-japanische Bündnisvertrag lautet: 'Befreit von dem einzigen Wunsch, den status quo und den allgemeinen Frieden im äußersten Osten aufrecht zu erhalten, andererseits in besonderer Weise daran interessiert, die Unabhängigkeit und territoriale Integrität des Kaiserreiches China und des Kaiserreiches Korea aufrecht zu erhalten und gleiche Vorteile in diesen Ländern dem Handel und der Industrie aller anderen Nationen zu sichern, haben die britische und die japanische Regierung folgendes Abkommen geschlossen: Art. 1. Die vertragsschließenden Teile erklären, nachdem sie gegenseitig die Unabhängigkeit Chinas und Koreas anerkannt haben, in bestimmter Weise, von keiner Art von Anstrengungen gegenüber diesen beiden Ländern beiseite zu sein. Nichtsdestoweniger aber ihre besonderen

Interessen im Auge haltend, von denen die Großbritanniens sich hauptsächlich auf China beziehen, während Japan zu den Interessen, die es in China hat, in dreifacher Hinsicht, nämlich in politischer, kommerzieller und industrieller, in besonderer Weise auch noch in Korea interessiert ist, erkennen die vertragsschließenden Teile an, daß es für beide zuträglich sein soll, solche Maßregeln zu ergreifen, die unerlässlich sein werden, um die besagten Interessen für den Fall zu wahren, daß sie, sei es durch die aggressive Aktion irgend einer anderen Macht, sei es durch Unruhen, bedroht werden, die in China oder Korea entstehen und das Eingreifen des einen oder des anderen der vertragsschließenden Teile nötig machen, um das Leben und das Eigentum seiner Staatsangehörigen zu sichern. Art. 2. Wenn Großbritannien oder Japan, jeder in der Verteidigung seiner Interessen, so wie sie oben bestimmt sind, sich in einen Krieg mit einer anderen Macht verwickeln sollte, so wird der andere vertragsschließende Teil strenge Neutralität beobachten und seine Anstrengungen darauf richten, daß nicht andere Mächte sich dergestalt seinen Verbindlichkeiten eröffnenen Feindseligkeiten anschließen. Art. 3. Wenn in diesem Falle sich eine andere Macht oder mehrere andere Mächte dem einen oder dem anderen der vertragsschließenden Teile angeschlossen sollten, so wird der andere vertragsschließende Teil diesem zu Hilfe kommen, mit ihm gemeinsam den Krieg führen, und der Friede wird nur in wechselseitiger Zustimmung geschlossen werden können. Art. 4. Die vertragsschließenden Teile kommen darin überein, daß keiner von ihnen, ohne den anderen zu befragen, mit einer anderen Macht Sonderabkommen zum Nachteil der oben angegebenen Interessen schließen kann. Art. 5. Wenn nach Meinungen Großbritanniens oder Japans die oben erwähnten Interessen in Gefahr sind, werden die beiden Regierungen wohl und freimütig ihre Mittel einsetzen. Art. 6. Das vorliegende Abkommen tritt in Wirkung sofort nach dem Datum seiner Unterzeichnung und wird während fünf Jahren in Kraft bleiben und diesem Datum an. Im Falle daß keiner der vertragsschließenden Teile 12 Monate vor Ablauf der besagten fünf Jahre seine Absicht kundgegeben hätte, dem Abkommen ein Ende zu setzen, wird dies bis zum Ablauf der 12 Monate in Kraft bleiben, die dem Tage folgen, an dem einer der vertragsschließenden Teile es gekündigt haben wird. Wenn aber im Augenblicke der angelegten Absicht einer der Verbündeten sich im Kriege befinden sollte, so wird das Bündnis ipso facto bis zum Abschluß des Krieges fortzudauern.

und die freie Entwicklung dieser Macht in Frage stellen, eine Drohung für ihre eigenen Interessen werden sollten, behalten sich die beiden verbündeten Regierungen vor, gegebenenfalls die Mittel ins Auge zu fassen, um deren Wahrung zu sichern. Hierzu schreibt die 'Asiatische Weltzeitung': Die unterschiedliche Bedeutung der beiden Vereinbarungen liegt auf der Hand. Das englisch-japanische Abkommen ist ein regulärer Bündnisvertrag von bindender Form und für genau bestimmte Fälle in genau abgemessener Tragweite. Die französisch-russische 'Erklärung' ist eine politische Kundgebung von ganz anderem Inhalt und unbestimmten Verpflichtungen, von einer solchen Unbestimmtheit, daß man nicht anders kann, als eben dieser Unbestimmtheit bestimmte Gründe unterzulegen. Man kann sie sich auf verschiedene Weise erklären. Die Interessierten Rußlands und Frankreichs in Ostasien sind dort räumlich und inhaltlich so weit von einander vertrieben, daß man allerdings auch schwer einsehen kann, wie Frankreich, ohne entsprechende Gegenleistungen einzusetzen, die es im Ernstfall unbedingt in einen Krieg mit England verwickeln würde, wenn seine Verbindungen mit Rußland, dieselbe Bedeutung und Tragweite haben soll, wie das englisch-japanische Bündnis. Eben dieses Mißverhältnis wegen hat auch die französisch-russische Erklärung in der Bestimmung, daß sie doch vielleicht die förmliche Aufhebung der Bündnisverpflichtungen Frankreichs gegenüber Rußland auf dem ostasiatischen Schauplatz bedeute, von den verschiedenen Seiten in Frankreich eine Kritik erfahren, der gegenüber der politische Wert der Erklärung, nur Unruhen über die 'republikanische Aktion eines Dritten' für den Fall ihrer Anwendung vorzuziehen. Die Bestimmung dürfte hinsichtlich der politischen Last, den anderen das China der Kriegserklärung und des ersten Artikels zuzuschreiben, mehr für die französisch-russische Erklärung zuträglich bedeuten, als für den japanisch-englischen Bündnisvertrag, der den für das deutsche Reich des diplomatischen Standes der Dinge beachtenswerten Artikel 5 enthält, wonach bei drohender Verletzung der gemeinsamen Interessen die Verbündeten in 'vollem und freiem' Austausch ihrer Mittelungen und Meinungen handeln. Das macht es zur Gewissheit, weshalb Frankreich zur Zurückhaltung und Vorsicht gezwungen ist, eine einmalige Vermittlerrolle zu übernehmen, wie es andererseits die japanische austrische Sprache der englischen Presse begünstigt behauptet. Schließlich tritt aus der französisch-russischen Erklärung unterdrücklich von dem englisch-japanischen Bündnisvertrag hervor, daß dieser in ganz bestimmter Weise die beiderseitigen Interessen in China und Korea umschließt, jene Erklärung aber nur von der Festhaltung der 'Integrität und freien Entwicklung Chinas' als Bestimmungspunkt für den vagen Vorbehalt spricht, die Wahrung der gemeinsamen Interessen ins Auge zu fassen.

Beratung der Denkschrift über die Ausführung der Anleihegelei bei einem der Schriftführer zum Worte gemeldet hatte, das Wort aber wegen eines Verlesens dieses Schriftführers nicht erhalten hatte, noch nach Erledigung des Gegenstandes über diesen sprechen zu lassen. Graf Ballesrem ging bei dieser Gelegenheit von der Ansicht aus, dem Schriftführer dürfte, weil er ein Mensch wie andere auch sei, aus seinem Verlesen kein Vorwurf gemacht werden und deshalb müsse auch das Wort sowohl wie der Abg. Raempf die Folge dieses Verlesens, d. h. den vorzeitigen Schluß der Debatte, ruhig hinnehmen. Mit Recht protestierte der Abg. Richter dagegen, daß eine derartige Ansicht wachend sein dürfte für die Handhabung der Geschäftsordnung und daß eines zwar verzeihlichen, aber immerhin nicht korrekten Mißgriffes eines Schriftführers wegen das Interesse eines Dritten verletzt werden könne. Und Graf Ballesrem war einhellig geneigt, die Berechtigung dieses Protestes anzuerkennen und dem Abg. Raempf doch noch das Wort zu erteilen. Die gute Folge dieser Nachsicht zeigte sich denn auch sofort durch eine Debatte, die bewies, daß der Gegenstand vorher doch nicht erschöpft worden war. Jedenfalls wird nun auch in Zukunft Graf Ballesrem von der bureaukratischen Gepflogenheit zurückkommen, das Verlesen eines Schriftführers zwar als entschuldigbar, trotzdem aber als Hindernis für den Gang der Debatte anzusehen. Und hoffentlich lassen sich auch andere Präsidenten um den Vorzug zur Debatte dienen. Wie oft liegt man davon, daß 3. E. Organe der Polizei einem Irrtum verfallen, unter dem ein Tritter zu leiden hat, und daß Vorgesetzte wohl diesen Irrtum entschuldigen, aber dessen Folgen für den Beschäftigten auch nur abzumildern sich nicht entschließen. Wenn irgend etwas die Zahl der Unzufriedenen und der Mitleider der Sozialdemokratie vermehrt, so ist es jene ledige bureaukratische Gepflogenheit, Verlesenen von Beamten mit dem Manier der christlichen Liebe zu befehlen, von dem Beschäftigten aber zu verlangen, daß er kein eigenes Interesse mit demselben Manier befehlen lassen und sich zufrieden geben solle mit dem Titium, daß 'auch Schriftführer Menschen sind'.

Politische Tageschau.

Einigen neuen Beitrag zu dem Thema 'Byzantinismus nach unten' liefert das Dresdener Sozialistenorgan. Unvermeidlich, die Opferlosigkeit der sozialdemokratischen Arbeiterklasse zu würdigen, heißt es im Hinblick auf den Erminischauer Streik die 'Tapferkeit' der 'Proletarier' turmhoch über die Tapferkeit, die unsere Sozialisten im Jahre 1870/71 bewährt haben. Das anlässlich des Erminischauer Streiks von einer Lebensgefahr der Streikenden oder der sie unterstützenden Arbeiter gar nicht gesprochen werden kann, daß mitten der wesentlichen Vergleichspunkt steht, hört das sozialdemokratische Organ nicht im geringsten. In seinen Augen ist die Tapferkeit des Soldaten in Betracht gar keine Tapferkeit, sondern lediglich das Ergebnis des fürstlichen Zwanges, der sich denken lässt: 'Nehmt er (der Soldat) dem Feinde den Rücken, so ist er nach dem Geleite dem Tode verfallen; es ist ihm nur die Wahl gelassen zwischen dem möglichen Tode auf dem Schlachtfeld oder dem sicheren durch richterliches Erkenntnis; und daß er sich für die erlere Eventualität lieber entscheidet als für die zweite Möglichkeit, ist klar.' — Einleuchtend kann das Wesen des Krieges im allgemeinen und der kriegerischen Tapferkeit im besonderen nicht erklärt werden!

Politische Tageschau.

Nach Schriftführer sind Menschen. Mit diesen Worten lehnte gestern im Reichstage der Präsident Graf Ballesrem das Verlangen des Abg. Richter ab, dem Abg. Raempf, der sich während der

Feuilleton.

Wemeyer & Sohn.

Roman von M. Frigge-Brool.

Der Goldschmied trat mit einem Geufzer zurück. Da hatte sie nach seiner Hand. 'Das, das — von — achtern', summelte sie mühsam, 'das war — doch — nicht — dein — Ernst — Ougo? Ich — mühe — ja vergeht vor — Ogam, sie — dich — von dir! — Nicht wahr, Ougo, du richtest dich plötzlich auf und foldest die Hände, du hast es nicht?' Er sah sich hin und her. 'Ach jetzt, Elisabeth, später, wenn du genesen bist, will reden noch darüber...' 'Aber sie wurde nur noch heitiger. 'Nicht später, Ougo, jetzt, gleich jetzt sollst du es mir sagen, sonst — Gott ist karger, wie leicht er dich bald von mir, so lange warte, ich bitte dich!' Er hörte nichts mehr. In stichtatiger Hast verließ er das Zimmer und schloß die Tür ins Schloss. Wie sie ihn anstarrte! Zum Glück hatte die Schwester nichts gehört, das hätte er nicht ertragen. Den Rest des Tages verbrachte er mit Schreiben eines Briefes an seine Geliebte. Er briswurf darin das Mädchen, seit an ihm zu halten und an der Hoffnung, daß er bald frei sein werde. 'Denn gibt meine Frau, wenn ich sie zum zweiten Male beste, nicht nach, so bleibe mir nichts, als sie zu verlassen — höfentlich. Das gibt ihr Grund zur Scheidung, und ich hoffe, sie möge ihn dann. Denn steht sie erst, daß es mir Ernst ist, mich scheiden zu lassen, bleibe ihr schließlich keine Wahl.' Die Nacht schlief er nicht, das Schloß abermals. Von Zeit zu Zeit schloß er sich leise, das niemand ihn erwache. Bis an die Tür des Zimmers, in dem sein Weib schlief. Sollte sie oder war sie hinübergegangen, und hatte ihm den Kampf erpart, den höchsten, den er doch zu führen gezwungen war, mit Brutalität, wenn sie ihn wußte. Im Krankenzimmer blieb alles still, und gegen Morgen fiel auch der Goldschmied in einen tiefen, unruhigen Schlaf. Und diesem merkte ihm das Hausmädchen, welches ein Telegramm brachte. 'Som jungen Herrn', sagte es, 'der Haushalter hat geschickt und ob Herr Wemeyer heute nicht ins Kontor käme; die Post wartete.'

Erstreckt sah Wemeyer auf seine Uhr. Schon zehn. Dann mußte er denken, um zur rechten Zeit zur Bahn zu kommen. Er sah sich um nicht ohne Not vergebens erwarren. Er schloß das Mädchen hinaus, befehle sich Kräftigkeit und war nach zwanzig Minuten fertig angekleidet. Eilig trat er eine Tasse Kaffee, quälte sich vergebens mit einem Städtchen Semmel, und war schließlich froh, rechtzeitig draußen zu sein. Die Uhr wies jetzt auf halb elf. Unterwegs fiel ihm ein, daß er unterlassen habe, sich nach seiner Frau umzusehen. Das ärgerte ihn sehr, denn er war kein Freund von Rücksichtslosigkeit und schaute nicht so sehr, wie der Kaiser. In seiner jetzigen Lage würde er ihm insofern wohl kaum entgegen dachte er, und beruhigte sich, bis er beim Anblick des Mädchens alles außer sich verlor. Die war in ein kleidames, dunkelblaues Reifetüchlein gehüllt, das ihren schlanken Wuchs vortrefflich bot. Das kleine Gesichtchen von gleicher Farbe, der duffige, weiche Schmelz schied die blendende Farbe ihrer Haare und der im Sonnenstein goldschimmernden Haartracht. Und dankten Augen leuchtete ihm das Mädchen stützig an. Ihr lücheln kein hinterer Gedanke Schlaf und Ruhe getrieben zu haben; sie bante sich auf seine Stirne, und das beglückte den Mann. Einen unterwegs gekauften Weißbrotkrand in der Hand, näherte Wemeyer sich ihr und sah ihr ins Gesicht. 'Du gehst, mein Kind?' 'Tanzst du bald Gelegenheit hast, mich zu dir heimzuführen', sagte sie, zärtlich und leise. 'Du siehst, ich habe Mut und — Geduld.' 'Aber die Eltern, deine Eltern?' Ein Schatten zog über ihr rosiges Gesicht. 'Die werden freilich traurig sein und gar nicht daran wollen, ihre Frau fortzugeben', sagte sie mit einem Geufzer, 'vorzüglich mein Vater; das wird das, was ich ihm doch sagen muß, gar nicht gefallen und noch weniger passen. Aber beruhige dich', sagte sie nach einem Blick in sein erleichtertes Gesicht hinaus, 'ich komme doch zum Ziel, denn ich liebe dich.' 'Tanz, heißen Tanz für diese Viertel!' summelte er benezt. 'Aber mich du auch dich bleiben, der Überredung der Feinde gegenüber, du bist noch so jung.' 'Ich jung sein schwach sein oder zu real?' unterdrückte sie ihm wütend. 'Ach, ich gebe dir keinen Grund, an meiner Liebe zu zweifeln.' Die leidenschaftliche Antwort, die auf seinen Lippen

schwelte, blieb ungehört. Fräulein Seeburg, die bislang unsichtbar geblieben, krängte sich an Erna heran. 'Es ist die höchste Zeit, daß du einsteigst', sagte sie auferregt. 'Man lauter eben zum zweiten Male. Alles ist übrigens besorgt, hier deinen Schein, hier das Gepäck, die Wagkarte und... 'Hörst du, meine Herrschaften, einsteigen!' mahnte die rasche Stimme des Fuhrmanns. Erna flog in ihren Korb. Inzwischen umarmte sie noch einmal Fräulein Seeburg und dankte ihr für alle Treue. 'Ich schreibe Ihnen bald', versprach sie. Wemeyer mußte sich mit einem Händedruck begnügen, dafür preste er aber auch die kleine, zarte Hand, daß Erna nur mit Rade einen Bestplatz unterdrückte. 'Und mir schreibe du, Mädchen', murmelte er mit halb erlöschter Stimme. 'Beruh nicht, ich werde mich beständig nach dir sehnen.' Die Türen schlossen sich. Am Fenster lehnte das schöne Mädchen, dem die Blinde der auf dem Perron Befindlichen demwärtens folgten, und wuschte sich ein paar Tränen von den Wangen. 'Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen!' Und während der Zug sie zu den Fingern entführte, schloß Wemeyer sich still zurück in sein vereinsamtes Haus, in dem ein krankes Weib mit bleichen Wangen in ihren Pfaffen lag. Die heißen, aufgeregten Lippen murmelten unmaßig verirrte Worte vor sich hin, von denen die fliegende Schwester nur selten eins verstand. Am häufigsten rief sie nach Anna, der nicht kommen wollte und der sie von sich ließ. Am andern Tage in aller Frühe traf der Erwachte ein. Wemeyer hatte es nicht über sich vermocht, den Sohn an der Bahn zu empfangen. Die Begrüßung von Vater und Sohn fiel kühl, beinahe frostig aus, und wäre nicht des jungen Mannes Sinn mit der Sorge um die kranke Mutter beschwert gewesen, der Empfang hätte ihn ruhig machen müssen. So hatte er nicht Ruhe, bis die Schwester ihn aus Krankenzimmer führte. Rudolf nahm sich gewaltig zusammen, sonst hätte er laut aufgeschrien beim Anblick der Lebenden. Sie war um Jahre gealtert, und wenn das Rieder auch seit dem letzten Abend gewachsen war und Frau Elisabeth mit klarem Blick um sich zu sehen vermochte, so hatten die Tage des Leidens doch Spuren zurückgelassen, die sich nie wieder verwischen würden. Beim Anblick ihres Sohnes zeigte sie eine ruhende Freude, doch drang es kein Wort über die Lippen, die Schwäche war zu groß. Nach fünf Minuten drängte die

Schwester zum Fortgehen, und Rudolf ging mechanisch dem Vater nach in dessen Zimmer. Hier sank er wie gebrochen in einen Stuhl und barg das Gesicht in beide Hände. 'Vater, Vater', flüsterte er, 'wie ist es möglich, daß ein Mensch sich in so kurzer Zeit so fürchterlich verändern kann! Was ist mit meiner Mutter, was ist ihr geschehen?' 'Was soll ihr geschehen sein?' erwiderte der Goldschmied unwirsch im Zwang des höchsten Gemüts. 'Was wird es sein? Ein Anfall ihres alten Herzleidens?' 'Das sich bisher niemals in dieser schrecklichen Form gezeigt hat', beharrte der Sohn. Wemeyer antwortete ihm kühl. Zu reden verspürte er keine Lust. In jedem Fall erfuhr Rudolf die Nachricht von der Scheidung seiner Eltern sehr genau, weshalb ihn vorzeitig beunruhigten? Er zwang sich und seinen Sohn, an andere Dinge zu denken, indem er sich über den Stand des Geschäftes berichtigte, und Rudolf vergaß im Eifer zu erzählen, bis man den Doktor meldete. Da fiel ihm freilich leicht wieder die Geliebte ein, er sprach auf, kürzte ins Vorzimmer und bestürmte dort den Sanitätsrat mit Fragen, daß dieser sich lächelnd die Ohren zuhielt. 'Aber aber gemach, lieber Rudolf!' lächelte er ihm zu. 'Bringen Sie Ihren alten Doktor nicht noch um! Es geht ja, wie ich Ihnen sagte, besser, ein klein wenig besser, und das ist immer mehr, als ich gewöhnlich hoffen durfte! Sie sind nun da, und damit wird ein großer Teil der Unruhe Ihrer lieben Frau Mutter schwinden, und dann haben wir alle Aussicht, sie bald genesen zu sehen.' 'Aber Ihnen bekannt, was meine Mutter so sehr beunruhigt hat?' fragte Wemeyer junior, dem seine Beobachtung am Krankenbett wieder einfiel. 'Ich finde sie traurig verändert.' 'Ach auch', schüttelte der Rat trocken. 'Aber Aufklärung wird mir nicht auf meine Frage. Heber Ihre Vater, noch Ihre Mutter sprechen sich aus, und doch muß dieser Zustand einen Grund haben.' Der Arzt und der junge Mann haben sich an. Er wachte wirklich nicht, der gute Sanitätsrat, der Freund des Wemeyerschen Hauses aus jungen Jahren. Was mochte da vorzuziehen sein? 'Ach über der Vater nicht Rede reden würde, merkte Rudolf bald, er ging allen Fragen und Andeutungen vorzüglich aus dem Wege; allein, auch die Mutter war ver-